

IV. Wissenschaftstheorie der Sozialwissenschaften

IV.1 Ein Blick auf die Sprache

Ausdrücke unterscheiden sich...

(1) nach **Zutreffensbereich**: singuläre (Referenz = 1 Objekt) und generelle

(2) nach **Erfahrungsbezug**:

a) **logische** Ausdrücke: „alle“, „kein“, „wenn-dann“, „und“, „meist“, ...

b) **außerlogische** Ausdrücke

- aa) präskriptive/normative: drücken Wertungen und Wertmaßstäbe aus: „gut“, „relevant“, ...
- bb) deskriptive/beschreibende Ausdrücke: beziehen sich auf einen Realitätsausschnitt
 - aaa) direkter empirischer Bezug, unmittelbar beobachtbare Realität: „Kirchenbesucher“, „Besucherzahl“, ...
 - bbb) indirekter empirischer Bezug: Konstrukte, theoretische Begriffe: „Motivation“, „Religiosität“, „Persönlichkeit“, „Intelligenz“, ...

Problem: Abgrenzung präskriptiv/normativ \leftrightarrow deskriptiv oft schwierig, z.B: „Intelligenz“, „religiös motiviertes Verhalten“, ...

(3) nach **Vergleichbarkeit, Zuschreibbarkeit**

a) qualitativ zusprechbare Ausdrücke (J/N)

b) komparativ zusprechbare: mehr/weniger-Ausprägungen

c) quantitativ zusprechbare: Zahlenwerte zuordenbar, metrisierbar

Für manche Forschungsvorhaben ist der Übergang von a) zu b) oder c) ein wünschenswerter Forschungsfortschritt, aber nicht überall!

IV.2 Quantitative und Qualitative empirische Sozialforschung

Quantitative E.SF.:

- Erhebung numerischer, quantitativ bestimmter Daten (d.h. Annahme der Zählbarkeit, Messbarkeit bestimmter Realitätsausschnitte)
- mit standardisierten Formen der Erhebung;
- Hinordnung auf Testung empirischer Hypothesen

Diverse Erhebungstechniken; typisch: Fragebögen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (z.B. LV-Evaluierungen!), standardisierte Interviews mit wortlautgleichen Fragen (z.B. Telefonumfragen).

Qualitative E.SF.:

- Verzicht auf Standardisierung der Erhebung
- Hypothesentestung nicht im Vordergrund
- Offenheit des Erhebungsvorgangs
- Voraussetzung der glückenden Einfühlung in Sinnzusammenhänge
- Diverse theoretische Hintergründe aus Soziologie u.a.; derzeit vielfach studierte Zugänge: „Grounded Theory“, „Objektive Hermeneutik“ (inkludieren z.T. auch quantitat. Aspekte)

Typische Werkzeuge: offene Befragung / offenes Interview; teilnehmende Beobachtung; Transkripte von Interaktionssituationen. Im Gegensatz zur quantitativen E.SF. Erwartung, dass sich aus möglichst vielen Detailinformationen über eine geringe Anzahl von Fällen typische Zusammenhänge erschließen

(Frühes) Beispiel für das Ineinander von quantitativen und qualitativen Methoden: P. Lazarsfeld / M. Jahoda / H. Zeisel, *Die Arbeitslosen von Marienthal* (1933, erhältlich als suhrkamp-Taschenbuch – Lesetipp!).

Vor- und Nachteile quantitativer und qualitativer Methoden

Argumente gegen qualitative Methoden: subjektiv; aufwändig trotz weniger studierter Fälle; Resultate abhängig von (wie sehr zufälliger?) Auswahl der Partner; Interviewer könnte durch Sicht der ersten Interviewten stark beeinflusst werden; u.a.

Argumente gegen quantitative Methoden: soziale Phänomene sind komplex und entziehen sich der Standardisierung (offene Befragung kommt ihnen eher auf die Spur); vorgegebene Fragen verhindern überraschende Entdeckungen; repräsentativ bei üblichen geringen Rücklaufquoten?

IV.3 „Daten“, „Fakten“, „Theriegeladenheit der Beobachtung“

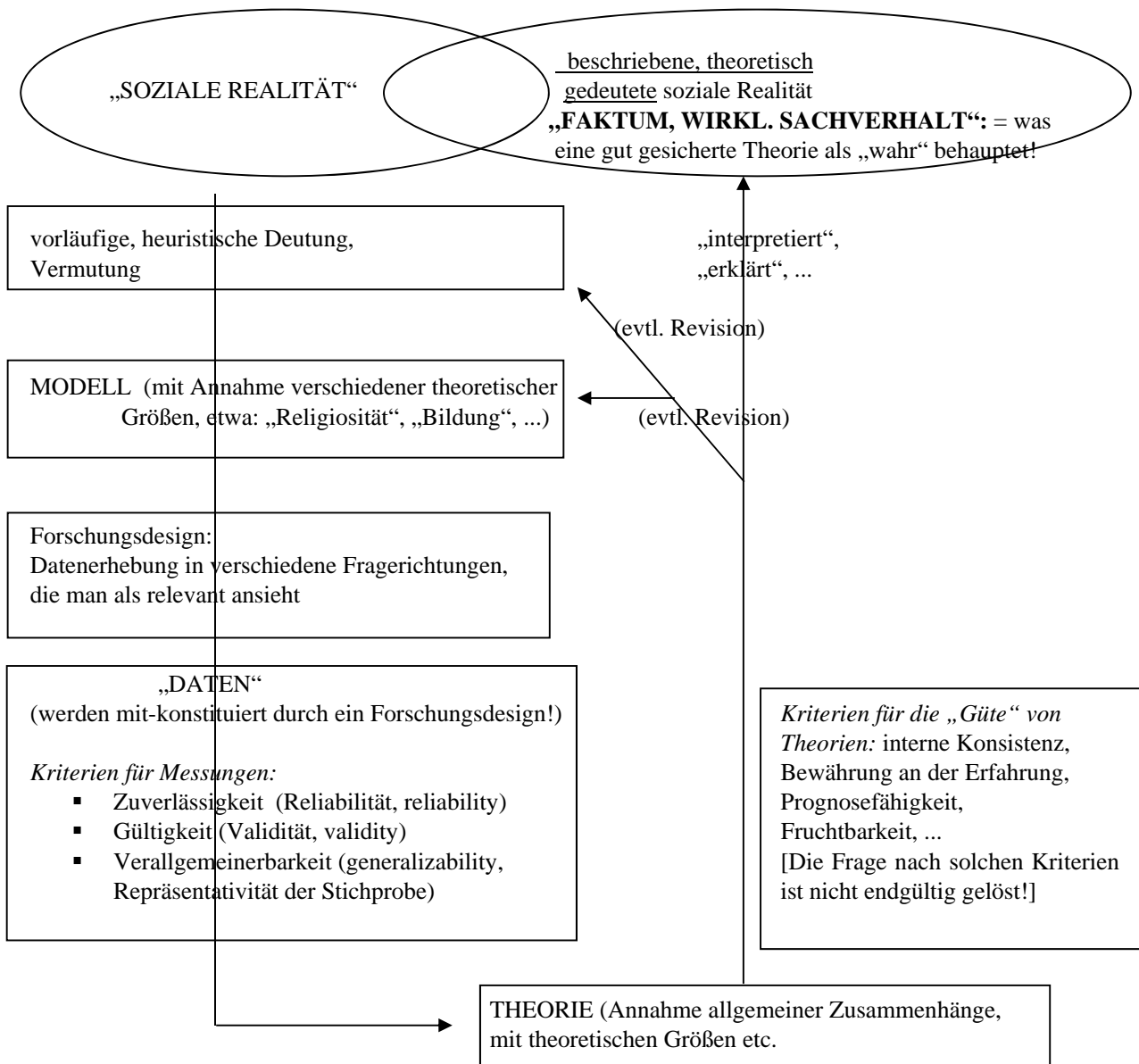
a) Ein weit verbreitetes, naives Bild:

„Fakten“ → bestimmen → „Daten“ → bestimmen → „Theorien“ / „Weltbild“

b) Ein postmodernes oder auch radikal konstruktivistisches Gegenbild:

„Theorie“ / „Weltbild“ → konstruiert → „Daten“ → bestimmen → „Fakten“

c) Ein differenzierendes Bild (nach Denz 2003), bes. auf die Sozialwissenschaften bezogen:



Beispiele für den nicht simplen Zusammenhang zwischen sozialer Realität und Daten:

(1) Äußerungen wie „ja sicher“, „ist mir total wichtig“, „das kann man so nicht sagen“, „irgendwie ist es vielleicht doch so“, „kann schon sein“, ... werden in Fragebögen erfasst als 5er-Skala „stimme stark zu“-„stimme eher zu“ – „bin neutral“ – „lehne eher ab“ – „lehne stark ab“. (Antwortverweigerungen als Indiz!)

(2) Dass bestimmte Antworttendenzen für eine theoretische Größe stehen, ist bereits eine Deutung. Z.B.: Sind Zustimmung zu „ich würde mein Kind in eine konfessionelle Schule schicken“, „Religion ist im öffentlichen Leben wichtig“, „ich besuche öfters Gottesdienste und religiös bedeutsame Orte“ Indikatoren für „Religiosität“?

„Theoriegeladenheit der Beobachtung:“

- in einem bestimmten Sinne selbstverständlich, es gibt keine völlig theoriefreien, „bloßen Fakten“. (siehe Modell oben)
- freilich: es gibt Ausdrücke für +/- direkt beobachtbare Größen (z.B. „Kirchenbesuch“) und für eher theoretische, beobachtungsferne Größen (z.B. „Religiosität“), siehe oben IV.1
- Datenwelt wird mit-konstituiert durch die Forschungstätigkeit, sie ist aber kein reiner Artefakt: wenn man sich einmal für ein Forschungsdesign entschieden hat, dann bestimmt die soziale Realität, welche Daten herauskommen.
- allerdings: „die“ soziale Realität ist nicht identisch mit der theoretisch gedeuteten sozialen Realität!
- Gegen den totalen Artefakt-Charakter spricht auch das Phänomen der „serendipity“ („Zufallsfund, glücklicher Fund“): Daten zeigen mitunter unerwartete, nicht beabsichtigte Muster. Diese können zu neuen Entdeckungen und Antworten auf Fragen führen, die man gar nicht gestellt hat.

V. Wissenschaftstheorie der Geisteswissenschaften

V.1 Erklären/Verstehen und andere gängige Dichotomien/Trichotomien

Das Ziel der Wissenschaften wurde & wird mitunter in Form von Dichotomien/Trichotomien von verschiedenen Funktionen oder Wissensformen beschrieben.

Am bekanntesten: **W.Dilthey (spätes 19.Jh.): „Erklären versus Verstehen“**

Naturwissenschaften --- **Erklären**, aus allgemeinen Zusammenhängen

Geisteswissenschaften --- **Verstehen**, Sinn-Deutung von Geschehnissen und menschlichen Artefakten, durch nicht weiter reduzierbare, sinn-verstehende Einfühlung („aus Zeichen, die von außen sinnlich gegeben sind, ein Inneres erkennen: *Verstehen*“ (Dilthey, Schriften 5, 318)) . Erfassung des Einmaligen, Individuellen, Unwiederholbaren

(Vgl. Johann Gustav Droysen, *nomothetische versus idiographische Wissenschaften*)

Wissensformen bei Max Scheler (1874-1928, ähnliche Trichotomie bei J. Habermas)

- (1) Herrschaftswissen (mitunter auch: Arbeits- oder Leistungswissen):
Kennzeichnet Naturwissenschaft, Sozialwissenschaften. Dient der praktischen Umbildung der Wirklichkeit
- (2) Bildungswissen (Geisteswissenschaften, historische Wissenschaften)
dient dem Werden der Person
- (3) Erlösungswissen (Religionen? Theologie?): Orientierung in der Frage nach dem Grund der Welt

Weitere Einteilungen in großer Zahl bei Wissenssoziologen, Organisationstheoretikern etc.!

Notabene: zugrunde gelegt wird jeweils *soziologischer* Wissensbegriff

Heute: Aufweichung der Dichotomie zwischen Erklären und Verstehen; denn ...

(1) „Erklären“ beinhaltet jeweils ein „Verstehen-als“ des Explanandums (siehe oben Themen wie Theoriegeladenheit, Deutungsmuster, keine „einfach gegebenen Fakten“). Erklärungen basieren auf Hintergrundannahmen, funktionieren in einem Kontext akzeptierter Praktiken, Erfolgskriterien etc.

(2) „Verstehen“ hat auch einen Erklärungsaspekt, Erhellung des Warum/wieso/woher/„was müsste weiter geschehen sein“ etc. Z.B.: Wer fremdes Handeln versteht, kann gewisse (wenngleich nicht-strikte) Prognosen über vermutliches Folgehändeln machen; Wer archäologische Funde deutet, macht sich allgemeine Zusammenhänge über menschliches Verhalten zunutze, kann oft Prognosen über zu erwartende Funde machen, etc.

V.2 „Hermeneutik“ (und verschiedene Auffassungen davon)

Wichtige Unterscheidung: **„Hermeneutik“ als Methode**

„Hermeneutik“ als philosophische Position

a) Hermeneutik als Methode

Wurzeln: Theologie und Rechtswissenschaft, sachgerechtes Verstehen von Texten

1654 Johann Conrad Dannhauer, *Hermeneutica sacra*

Der Sache nach schon früher: Lehre vom 4fachen Schriftsinn: Histor., allegor., mor., anagog.

Objekte der Hermeneutik als Methode: menschliche Artefakte, Sinnträger wie Texte, Bilder, Wappen, Münzen, Gebäude, Gebrauchsgegenstände (Alltagskultur), ...; aber evtl. auch Träume, Verhaltensweisen etc.

Hermeneutischer Zirkel als Grundfigur des Verstehens: Vorverständnis vom Ganzen lässt Teil verstehen, Verständnis des Teils lässt Ganzes besser verstehen etc.

Beispiele: Lektüre eines schwierigen Textes; Münzfund an unerwarteter Stelle, ...

Kein schädlicher Zirkel, sondern fruchtbar; eher „hermeneutische Spirale“.

„**Regelhermeneutiken**“ (Auslegungsregeln) der einzelnen Disziplinen, exemplarisch etwa in Jurisprudenz, Geschichtswissenschaft, Bibelwissenschaft

Philosophische Überlegungen in Anschluss daran:

(1) Kann man menschliche Artefakte besser verstehen als seine Urheber?

(2) konvergieren die Spiraldurchgänge / Verstehensabläufe, erst recht bei unterschiedlichen Betrachtern, auf eine, „die eine richtige“ Interpretation hin? D.h., ist die Bedeutung eines Sinnträgers eine (einstellige) Eigenschaft in sich oder eine (zweistellige) Relation Objekt - Betrachter?

_____ DIE VORLESUNG 2015/16 ENDETE HIER, W.L. _____

b) Hermeneutik als philosophische Position

Objekt der Hermeneutik in diesem Sinn: Kulturen, alle Lebensäußerungen überhaupt, das eigene Leben

Begründer: Friedrich Schleiermacher (1768-1834): erste klare Unterscheidung zwischen (1) immanenter sprachlicher Auslegung (z.B.) eines Texts und (2) der Rekonstruktion der Absichten dahinter.

Wilhelm Dilthey (1833-1911): Texte, Theorien, Theol. Aussagen sind nicht nur Ausdruck der individuellen Absichten der Autoren / Benutzer, sondern Ausdruck des Geistes einer Zeit

(vgl. Hegel, deutsche Romantik, „Volksgeistlehre“ in der Jurisprudenz, ...)

Hermeneutik:

- nicht psychologisch engführen („was sich der Autor/Erzeuger gedacht hat“), sondern

- Eindringen in umfassenden Verständniszusammenhang!

Martin Heidegger (1889-1976): Verstehen nicht nur ein erstrebenswertes Ziel im Umgang mit Geistesprodukten, sondern ein Wesenszug, *Existenzial* des Menschen überhaupt. Leben/Handeln/Kommunizieren ist ein Prozeß des Verstehens; Aufgabe der Philosophie als Hermeneutik ist Auslegung des Daseins

Hans Georg Gadamer (1900-2002): Wahrheit und Methode (1960); Anknüpfung an Dilthey und Heidegger, besondere Aufmerksamkeit auf Dialogsituation. Verstehen als möglichste Horizontverschmelzung, Revision der eigenen Meinung aufgrund Verstehen der anderen. Vorbedingung des Verstehens: Verstehenszusammenhang, große Bedeutung von gemeinsamem Vorverständnis und Tradition (Gadamers Denken fand breite theologische Resonanz!)

Kritiker: Hans Albert u.a.: unklarer Holismus, Preisgabe der Wahrheitsfrage und des Ideals korrekter Interpretation. Jürgen Habermas: Überhöhung von Autorität und Tradition, Gefährdung des emanzipatorischen Interesses?

Sprachanalytische Weiterentwicklungen u.a. bei *Karl Otto Apel* („Transzendentalpragmatik“) und *Jürgen Habermas* („Theorie des Kommunikativen Handelns“).